

Museum für
Hamburgische Geschichte
Bibliothek: Realkatalog

Km XIII 7

117 A
Sonderstandort

SD
215

Ein loszbuch ausz der farten gemacht

Und alleyn durch furtweyl erdacht
wer aber zu glauben sich daran wolt feren
Das selbig liez sich vnrecht leren

Photolithographische Reproduction
des einzigen bekannten Exemplars

im Besitze von

Volckmann & Jerosch,
Antiquariat, in Rostock.

Mit

einer Einleitung

von

Dr. Adolf Hofmeister,

Custos an der Grossherzoglichen Universitätsbibliothek zu Rostock.

In 100 numerirten Exemplaren.

N^o 92

Rostock 1890.

Volckmann & Jerosch.

1931/152

Universität Hamburg
Institut für Volkskunde

Vm 8. 7

C. K. Das älteste deutsche Kartenspiel. Die Literatur der Los- und Schicksalsbücher, jener, interessanten Zeugen mittelalterlichen Aberglaubens, in denen auf bestimmte Schicksalsfragen eine prophetische Antwort gegeben wird, reicht bis ins 14. und 15. Jahrhundert zurück, wo ihre Anfertigung durch gewerbmäßige Schreiber und Briefmaler geschah und einen einträglichen Handelsartikel bildete. Von diesen Losbüchern des Mittelalters sind nach eingehenden neueren Forschungen nur elf auf unsere Tage gekommen, denn diese meist nur aus wenigen Blättern bestehenden Heftchen wurden durch die hastige Benutzung wissenseifriger Leser und durch häufiges Wandern aus einer Hand in die andere entweder vollständig abgenutzt oder unbeachtet dem Untergang überlassen. Lange war überhaupt kein einziges gedrucktes deutsches Losbuch bekannt, das noch dem 15. Jahrhundert zugewiesen werden konnte. Aus seinen interessantesten „Erinnerungen eines Antiquars“ berichtet nun Erwin Voldmann in der bei W. Drugulin erscheinenden Zeitschrift für Bücherfreunde, wie es ihm gelang, das älteste gedruckte deutsche Losbuch aufzufinden und dabei zugleich noch eine andere, für die Kunst- und Kulturgeschichte noch wichtigere Ent-

deckung zu machen: nämlich die älteste Darstellung eines deutschen Kartenspiels. Der Antiquar war zu Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts von einer Dame gebeten worden, sich einen Haufen aller Scharten bei ihr anzusehen und sie „recht bald von ihnen zu befreien“. Er fand eine Reihe guter Drude des 16. und 17. Jahrhunderts in einer Bodenkammer aufgestapelt, und wollte den unwirtlichen Raum bereits wieder verlassen, als er über einen dunklen, weichen Gegenstand strauchelte, der sich bei näherem Hinsehen als ein kleines, von Mäusefraß und Rasse übel zugerichtetes Paket Bücher herausstellte. Aus diesem feuerten und unansehnlichen Fund traten ihm nun nicht nur herrliche und seltene Flugschriften der Lutherzeit entgegen, sondern er entdeckte auch neben anderen seltenen Druckschriften als das interessanteste und wichtigste Stück acht Blätter enthaltend: „Eyn Losbuch auß der Karten gemacht“, das zweitälteste aller erhaltenen Losbücher überhaupt, durch das zugleich die vollständige und älteste Darstellung eines deutschen Kartenspiels dargeboten wurde. Die Kartenbilder waren unzweifelhaft von einem kunstgewandten Formschneider im zweiten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts geschaffen worden; dafür sprachen nicht nur der Charakter der Holzschnitte, sondern auch die ganze Gewandung der dargestellten Figuren. Das Losbuch, dessen Original in ausländischen Besitz übergegangen ist, wird durch das folgende unter dem Bild einer Scheibe befindliche Veralein eingeleitet: „Eyn Losbuch auß der Karten gemacht / Und alleyn durch kurchwehl erdacht / wer aber zuglauben sich daran wolt leren / Das selbig lieh sich vnrecht leren.“ Es wird dadurch mehr als Zeitvertreib, denn als ein ernst zu nehmendes Orakel gekennzeichnet. Auf den nächsten zwölf Seiten folgten dann die achtsprochigen Schicksalsprüche, je vier auf einer Seite und jeder von einem äußerst sauber geschnittenen Kartenbilde begleitet, so daß im ganzen 48 Verse mit der gleichen Anzahl Abbildungen vorlagen. Die sehr scharfen, flott gezeichneten Kartenbilder und -zahlen lassen deutlich die Formen der Spätgotik erkennen und sind von einem prächtigen Sumor und einer charakteristisch derben Darstellungsweise belebt. Die Farben dieses ältesten auf uns gekommenen deutschen Kartenspiels haben die Reihenfolge: Herzen, Schellen, Eichel und Laub oder Grün; die Zahlenkarten weisen auf: Neun, Acht, Sieben, Sechs, Fünf, Vier, Drei und Zwei, also insgesamt 48 Blatt statt der heutigen 52. Als Druckort des Losbuches dürfte Straßburg anzunehmen sein; durch genaue Vergleichung der Typen hat man festgestellt, daß die Buchstaben dieses Losbuches die gleichen sind, die der Straßburger Buchdrucker Matthias Schürer zu den von ihm 1511 gedruckten „Fragmenta passionis nostri Jesu Christi“ verwendete. Für den Text muß eine allere verloren gegangene Vorlage aus Nürnberg benutzt sein, denn in dem zu Eichel-Sechs gehörigen Verse wird der „begnub“ gedacht, des Pegnib-Plätzchens, auf das doch wohl nur ein Nürnberger Poet verfallen konnte. Der Formschneider dieses Miskums drei deutsche, damals wegen der Kunstfertigkeit ihres Handwerks hochberühmte Städte vereinigt waren. Was die Kartendarstellungen betrifft, so fällt das Fehlen der Zehn auf, die hier durch das „Banner“ ersetzt ist, wie noch heute im Schmezzischen

Ein
Exfol.
rupen
fcl.
1914

obz
Huk
Duy

Das Bestreben, die Schleier der Zukunft zu lüften, ist wohl so alt wie das Menschengeschlecht, und neben dem Achten auf bedeutungsvolle Vorzeichen dürfte das Befragen des Looses die einfachste und älteste Art gewesen sein, dem ins Auge gefassten Ziele sich zu nähern. Astrologie und andere auf verwickelten Rechnungen beruhende Arten der Weissagung erforderten ebenso wie die fast zu einer Wissenschaft ausgebildete Kunst der Traumdeutung und die strengen Regeln unterworfenen Beobachtung des Vogelflugs und der inneren Theile der Opferthiere ein besonderes Studium. Zudem hielten die Priester- und Magierkasten dies von Geschlecht zu Geschlecht vererbte Wissen als werthvollen, Schätze und Macht gewährenden Besitz in strengster Verborgenheit, Loose dagegen und Würfel — diese sind ja im Grunde nichts weiter als eine Vereinigung verschiedener Loostäfelchen zu einem Körper — waren jedermann zur Hand und sind auch seit den ältesten Zeiten zu Schlüssen auf die Zukunft benutzt worden. Es ist Tacitus, der uns berichtet, wie unsere Alvorderen nach ehrfurchtsvoller Anrufung der Götter aus Runenstäben die Zukunft erforschten; das entsprechende Verfahren bei den übrigen Völkern des Alterthums ist aus zahllosen Stellen der alten Schriftsteller bekannt. Aus diesen ersehen wir aber zugleich auch den Uebergang von gläubiger Befragung des Schicksals zum heitern Spiel froher Geselligkeit, wie in dem Liebesorakel des Kottabos. Die heidnischen Traditionen gingen unter der Herrschaft des Christenthums keineswegs gänzlich verloren. Sie nahmen nur ein anderes Gewand an, aus dem sie noch recht erkennbar heraussehten, wie die Sibyllenlegenden und die Kunde vom Zauberer Virgilius (dessen Schriften schon im dritten Jahrhundert divinatorischen Zwecken dienen mussten) deutlich zeigen. Neue Elemente traten noch hinzu; chiliastische Schwärmerien und damit zusammenhängend abergläubige Vertiefung in die biblischen Prophetien und die mystischen Zahlen des Buches Daniel und der Offenbarung, im weiteren Verfolg dann auch die orientalische jüdische Kabbala. Natürlich gab es für jede Art der Mantik ganz fest bestimmte Regeln, Formeln und Gebräuche, die unter dem Siegel des Geheimnisses verbreitet und fortgepflanzt wurden. Auch an schriftlichen Aufzeichnungen fehlte es nicht. Reste dieser Litteratur sind trotz der eifrigen Verfolgung durch geistliche und weltliche Obrigkeit bis auf uns gekommen und die Astrologie ist lange Zeit hoffähig gewesen.

Was von den genannten Schriften noch hier und da erhalten ist, bildet einen höchst werthvollen Beitrag zur Kulturgeschichte, nur sollte man sich wohl hüten, nach einzelnen solchen Belägen

sofort vom finsternen Mittelalter zu sprechen. Zeigt uns doch ein aufmerksamerer Blick in unsere nächste Umgebung, dass selbst im Zeitalter der exacten Wissenschaften der Erdspiegel, der Erbschlüssel, die Planeten, das Pnuktirbuch ihre Rolle so wenig ausgespielt haben wie die Kartenlegerin, vom Spiritismus ganz zu schweigen. Die Karten, aus China und Indien herstammend, wurden erst im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts durch Vermittelung der Saracenen in Europa bekannt. Die älteste Form, in der sie hier erscheinen, ist die der Tarokkarten. Die allegorischen Figuren und Namen, mit denen von den ältesten Zeiten bis in unser Jahrhundert hinein in ganz feststehender Reihenfolge die 21 Nummerkarten, die Taroks, bezeichnet zu werden pflegten (2: Juno, später Päpstin, 3: Kaiserin, 4: Kaiser, 5: Jupiter, später Papst, 6: Amor, 7: Der Wagen, 8: Die Gerechtigkeit, 9: Der Eremit, 10: Das Rad des Glückes, 11: Die Stärke, 12: Der Gehenkte, 13: Der Tod, 14: Die Mässigkeit, 15: Der Teufel, 16: Das Haus Gottes, 17: Der Stern, 18: Der Mond, 19: Die Sonne, 20: Das jüngste Gericht, 21: Die Welt, denen sich als ungezähltes Blatt der Narr anschliesst, während der Gaukler als Nr. 1 die Reihe eröffnet), mussten geradezu Veranlassung geben, ihrem zufälligen Zusammentreffen im Spiel tieferen Sinn unterzulegen, falls sie nicht von vornherein für diesen Zweck gewählt waren, und das letztere ist das Wahrscheinlichere. Auch die Farben wurden symbolisch gedeutet und sicher auch neben den Taroks als Mittel, Verborgenes zu enthüllen und die Zukunft zu verkünden gebraucht. Nach welchen Regeln dies geschah, ist uns nicht überliefert; bei der grossen Zahl der verschiedenen Blätter (die im Minchiata-Spiel, einer Abart des Tarok, bis auf 97 steigt) und der unüberschaubaren Menge der hierdurch ermöglichten Combinationen lässt sich wohl annehmen, dass sie ziemlich verwickelt waren und auch dass sie vielfachen Abänderungen unterlagen, die als Geschäftsgeheimniss streng verborgen gehalten wurden.

Für die volksthümlichen, gesellschaftlicher Unterhaltung und Belustigung dienenden Frag- und Antwortspiele waren diese Formen viel zu schwierig und umständlich. Man bestrebte sich demgemäss, einfachere Formen zu finden und so entstand neben der eigentlichen magischen Litteratur eine andere, die die Grundidee jener zu Scherz und Kurzweil anwendete, wenn gleich nicht ausgeschlossen werden konnte, dass gläubige Einfalt auch hierin eine tiefere Weisheit und das Walten geheimnissvoller Kräfte vermuthen mochte. Es ist das die Litteratur der Loosbücher, d. h. solcher Bücher, die schriftliche Anweisung ertheilten, wie man mit Hülfe des Zufalls aus einer grösseren Sammlung meist poetisch gehaltener Sprüche denjenigen herausfinden könne, der auf eine bestimmte Frage als Antwort gelten soll. Bis ins 13. Jahrhundert zurück reicht unsere Kunde von dem Gebrauche solcher Bücher und schon Sotzmann,

der zuerst und allein eine eingehende Untersuchung über die Loosbücher angestellt hat (*Serapeum* Jahrg. 1850, Nr. 4—6; Jahrg. 1851, Nr. 20—22), ist im Stande, eine ganze Reihe von handschriftlichen Loosbüchern aus dem 14. und 15. Jahrhundert anzuführen und den Nachweis zu liefern, dass derartige Werke schon längere Zeit vor der Verbreitung der Buchdruckerkunst einen stehenden Handelsartikel der gewerbsmässigen Schreiber und Briefmaler bildeten. (Raumers Historisches Taschenbuch 1841, S. 538) Es war natürlich, dass auch die Buchdrucker, sowie sie anfangen, ausser der Kirche und der Wissenschaft die Bedürfnisse des täglichen Lebens in den Kreis ihrer geschäftlichen Thätigkeit zu ziehen, neben Kalendern und Praktiken die Loosbücher nicht vergassen. Dessen ungeachtet ist bisher kein einziges mit Sicherheit noch dem 15. Jahrhundert entstammendes bekannt geworden und auch die wirklich als Volksbücher zu betrachtenden Loosbücher des 16. Jahrhunderts gehören zu den allergrössten Seltenheiten. Sehr natürlich, denn hauptsächlich wohl in den Kreisen der mittleren und niederen Stadtbevölkerung sowie der Landbewohner verbreitet und viel benutzt, sind die nur wenige Bogen starken Hefte wahrscheinlich rein aufgebraucht worden.

Sotzmaun theilt die Loosbücher ihrem Inhalt nach in drei Klassen: A. die eigentlichen Loosbücher, welche die prophetische Beantwortung bestimmter Schicksalsfragen geben und vermittelt des Looses durch ein Labyrinth von Bildern oder auch nur sachlichen Verweisungen zu der Antwort hinleiten, die für jeden vorliegenden Fall die rechte sein soll, B. Glücksbücher, die die glücklichen oder unglücklichen Tage finden lehren, C. Orakelspiele, wo aus einer Reihe von bildlich dargestellten und von einem Orakelspruch begleiteten Gegenständen (diese können auch bloss genannt sein) durch den Zufall einer bestimmt wird, dessen Spruch auf die Umstände anzuwenden ist. Die zweite Klasse kann hier ganz ausser Betracht bleiben, da sie nur äusserlich mit den Loosbüchern in Zusammenhang steht. Für die beiden anderen Klassen ist, soweit Deutschland in Frage kommt, nur in einem Falle der Verfasser mit Namen bekannt (Nr. 11); die anderen gehören unter die grosse Schaar der Anonyma, die zumeist unter dem Namen der Volksdichtung zusammengefasst werden. Hier nicht ohne Berechtigung, denn für breitere Schichten des Volkes bestimmt, sind sie dessen Bedürfnissen und Gedankenkreisen angepasst und lehnen sich gern an Erzeugnisse der volkstümlichen Spruchpoesie an. So sind die von W. Seelmann im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XIV (Jahrg. 1888) S. 101—148 behandelten Vogelsprachen mehrfach für diesen Zweck benutzt worden, beispielsweise in Nr. 4 und Nr. 10 der unten folgenden Aufzählung.

An diese, der Klasse der Volksbücher einzuordnenden Loosbücher schliesst sich eine Reihe anderer an, die nur die äussere

IV

Form der Loosbücher beibehalten haben, dem Inhalte nach aber den Erbanungsbüchern zuzurechnen sind (Nr. 19—22 des Verzeichnisses), ein Beweis, wie gross die Verbreitung der Loosbücher gewesen sein muss. Wenngleich Fischart in der häufig citirten Stelle über die Loosbücher (in der Bearbeitung von Bodins *Daemonomagia*, Strassburg 1581, S. 181, 182) die Voraussetzung ausspricht, der grösste Theil davon möchte wohl zu Makulatur, Pappe und Gewürzdüten verbraucht sein, so ist doch seine Ent-riistung über diese Gattung der Litteratur zu gross, als dass wir seinen Worten vollen Glauben schenken dürften.

Freilich war in den meisten Loosbüchern in den Einleitungs- oder in den Schlussworten die Warnung ausgesprochen, die darin enthaltenen Anweisungen und Orakelsprüche ja nicht ernst zu nehmen, sondern nur zur geselligen Unterhaltung zu gebrauchen, aber doch mag manche schriftgelehrte Dorf- oder Dachstuben-Sibylle gläubigen Kunden die Zukunft aus solchem Buche verkündigt haben, und weiter war bei der grossen Anzahl möglichst allgemein gehaltener Antworten an Abgeschmacktheiten ebensowenig Mangel, wie an Derbheiten. So boten die Bücher der Spottlust aufgeklärter Geister recht viel Angriffspunkte, und als der bekannte Jörg Wickram im Jahre 1539, ohne sich zu nennen, ein Loosbuch drucken liess, worin alle diese Schwächen ins Ungeheuerliche übertrieben und verzerrt waren, fand er solchen Anklang, dass nicht allein aus dem 16. Jahrhundert mindestens 7 Auflagen davon nachgewiesen werden können, sondern dass es sich sogar in etwas modernisirter Form unter den Volksbüchern „gedruckt in diesem Jahr“ bis in voriges Jahrhundert hinein erhalten hat, also schliesslich die satirische Verdrehung selbst an die Stelle der verspotteten Schriften getreten war.

Wie schon bemerkt, ist aus dem 15. Jahrhundert kein gedrucktes Loosbuch in deutscher Sprache mehr vorhanden. Die des 16. Jahrhunderts mögen hier nach Sotzmann a. a. O., Grässes *Trésor* und Goedeke's Grundriss, 2. Aufl., Bd. 2, S. 461 mit einigen Ergänzungen kurz Aufzählung finden.

I. Wirkliche Loosbücher.

1. Augsburg, Joh. Blaubirer, ohne Jahr, dem ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts entstammend (nach Butsch etwa 1500 gedruckt), 4to. Der Anfang lautet:

(D)en liebste puln den du hast erkorn

Da ist deyn treu an v'lorn u. s. w.

Hiervon giebt es eine in kleiner Auflage hergestellte Nachbildung. Das Original befand sich im Besitz des Feldzeugmeisters von Hauslab in Wien.

2. „Eyn lossbuch auss der Karten gemacht.“ Ohne Ort und Jahr (Strassburg, Matthias Schürer, zwischen 1506 und 1520), 4to.

Auf dies in vieler Beziehung interessante Buch wird weiter unten noch näher eingegangen werden.

3. Ein niederdeutsches Loosbuch, von dem leider nur zwei im Besitz der Universitäts-Bibliothek zu Rostock befindliche Blätter („Swester Byngel“ und „Broder Eckensteel“) erhalten zu sein scheinen. Wahrscheinlich Lübecker Druck aus dem ersten Viertel des Jahrhunderts. 4to.
4. „Vagelsprake. Gelückeboeck.“ Ohne Ort und Jahr, doch anscheinend derselben Zeit entstammend. Bruchstücke im Besitz der Stadtbibliothek zu Hamburg, beschrieben und veröffentlicht von J. L. de Bouck im Serapeum 1860, S. 273—276. 4to.
5. Landshut, ohne Jahr. 4to. Nach Weller, *Repertorium typographicum*, 2. Supplement (1885) Nr. 457 von Johann Weissenburger um 1515 gedruckt, doch scheint Weller mdatirte Drucke im Ganzen etwas zu früh anzusetzen.
6. Strassburg 1529. 4to. Der Anfang lautet:
*Dem würdt gross weissheyt gerechnet zu
 Der innerlich erkennen thu
 Sich selb u. s. w.*
7. Nürnberg, Valentin Neuber, ohne Jahr (Val. Neuber druckte von 1551—1581), 4to.
8. Der Mannen- Frauen- Junggesellen- und Jungfern-Cirkel. Getruckt zu Mühlhusen im obern Elsass, durch Peter Schmid. Ohne Jahr (um 1560), 4to.
9. Frankfurt a. M., 1569. 4to. Ueber diesen Druck ist Näheres bisher nicht bekannt geworden, da auch Sotzmann ihn nur dem Titel nach kannte. (Serapeum 1850, S. 85.)
10. Ein gar kurtzweilich Loosbuch, darinnen mancherley frag von allerley Thieren vmd Vögeln verzeignet sein. Cöllen 1586. 4to. Scheint Seelmann (vgl. S. III) unbekannt geblieben zu sein.
11. Bernhardi Henpoldi künstlich, lüstig Loosbüchlein, sampt einer angehenkten Tafel von Träumen Franckfurt 1595. 8vo.

II. Jörg Wickram's Loosbuch.

12. Ein Schöne Vnnd fast schimpfliche kurtzweil, so durch vmbtreiben eyner scheiben ... vil lächeriger vnd schimpflicher sprüch vnd fürbildtnissen fürbringet etc. Strassburg 1539. Fol.
13. Das Weltlich Loosbuch. Jörg Wickram von Cohnar. Strassburg 1557. 4to.
14. — — Strassburg 1559. 4to.
15. — — Mühlhusen im oberen Elsass, Peter Schmid 1560. 4to.
16. — — Mühlhusen, Schmid 1564. 4to.
17. — — Frankfurt a. M., Nik. Basse 1592. 8vo.
18. Glückradt oder Weltlich Loosbuch. Glückstadt (Strassburg), Anton Bertram 1594. 8vo.

III. Moralisirende, aus der Heil. Schrift geschöpfte Loosbücher.

19. Eyn schöne Vnd Gotselige kurezweil, eines Christlichen Lossbuchs, nach ordnung eines Alphabets oder A B C . . . Gedicht vnd Getruckt zu Strassburg von Heynrichen Vogtherren. Anno 1539. Fol.
20. Kartenlossbuch darinnen auss H. schrift vil laster gestrafft, vnd heylsamer leeren angezeygt werden . . . Strassburg bei Jac. Kammer Lander 1543. 4to.
21. Loosbuch, zu ehren der Römischen, Vngerischen vund Böhemischen Königin. Getruckt zu Strassburg bey Balthassar Beck. 1546. Fol. Als Verfasser nennt sich der Prämonstratenser Paul Pombst.
22. Biblisch Glückbuch von belohnung der Gottseligkeit vnd straffe der Sünde . . . Durch M. Jonam Standen [Pfarher zu S. Nicolaus zu Stralsundt.] . . . Gryphswaldt. Gedrucket durch Augustin Ferber. 1582. 4to.

Die von Grässe im *Trésor* unter der Rubrik „Loosbuch“ noch aufgeführte Schrift von Joh. Rasch „New Losstag“ (Rorschach 1590. — St. Gallen 1590) gehört nicht hierher, wie denn streng genommen die ganze Klasse B Sotzmanns (vgl. S. III) nicht unter den Begriff der Loosbücher fällt.

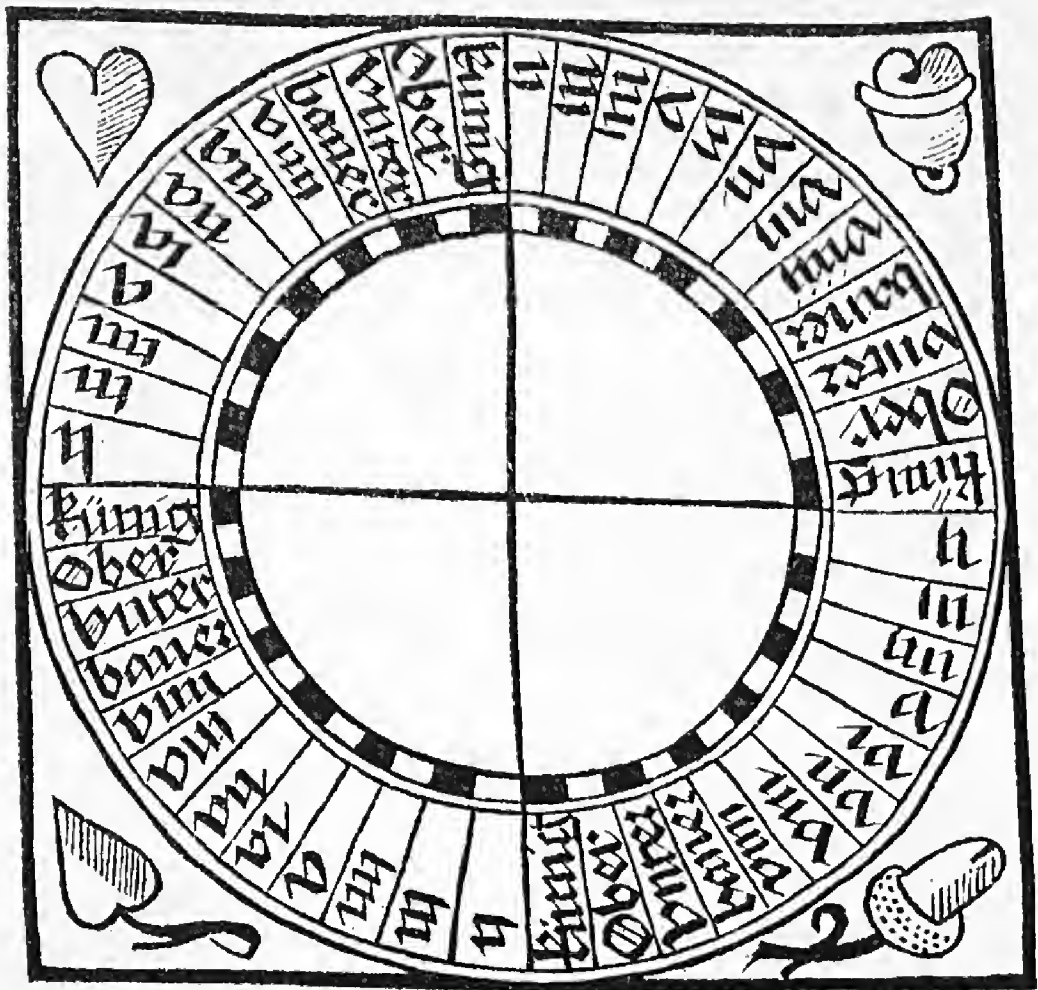
Das Ausloosen der gesuchten Antwort geschieht entweder durch Würfel oder durch eine Drehscheibe, deren Zeiger auf die Figur hinweist, welcher der betreffende Spruch in den Mund gelegt ist. Auch Karten kommen vor, doch werden in den deutschen Loosbüchern zur Antwortfindung nicht nach bestimmten Regeln herbeigeführte Kartencombinationen benützt, sondern die einzelnen Kartenbilder treten einfach an die Stelle der allegorischen oder sonst freigewählten Darstellungen und werden wie diese durch das Loos bestimmt.

Das in obigem Verzeichniss unter 2 aufgeführte Loosbuch liegt hier in getreuester Nachbildung des im Besitz der Herren Volckmann und Jerosch in Rostock befindlichen Originals vor. Es ist neben Nr. 20 das einzige, worin Karten verwendet werden und dürfte schon deshalb, weil es ein ganz vollständiges Spiel der deutschen Karte aus einer Zeit zur Anschauung bringt, aus der selbst die grössten Sammlungen nur dürftige Bruchstücke aufzuweisen haben, von besonderem Interesse sein, ganz abgesehen von seiner kulturhistorischen Bedeutung und von seiner Eigenschaft als bibliographisches Unikum. Von noch grösserer Wichtigkeit ist es aber dadurch, dass es, obgleich an sich schon eins der ältesten unter den erhaltenen deutschen Loosbüchern, in eine weit frühere Zeit zurückführt und dazu beitragen muss, die noch von Goedeke in der 2. Auflage seines Grundrisses vorgetragene Ansicht, dass die Loosbücher sich erst von Italien aus nach Frankreich und Deutsch-

land verbreitet hätten, zu erschüttern. Zwar hat Italien das älteste gedruckte Loosbuch, die *Sorti* des Lorenzo Spirito, anzuweisen, doch kann von einem inneren Zusammenhang zwischen diesen und den Deutschen Volksbüchern nicht die Rede sein, vielmehr schliessen sich letztere zum Theil ganz eng an weit ältere Handschriften an, z. B. Nr. 1 an das von Sotzmann im Serapenm 1851, S. 331 f. unter d beschriebene Manuscript (von 1455?), ebenso gegenwärtiger Druck, vgl. S. 4, Herzen-Sechs. Druckort und Drucker sind in dem vorliegenden Büchlein nicht genannt, doch ist es ohne Zweifel wie die meisten oben verzeichneten Loosbücher in Strassburg gedruckt und zwar wie eine Vergleichung der Lettern mit denen der 1511 gedruckten *Fragmenta passionis domini nostri Jesu christi. A celeberrimo divini eloquii oratore domino Joanne Geiler ex Keisersberg Theologo sub typo placente mellee predicate. Per Jacobum Ottherum . . . collecta* lehrt, bei Matthias Schürer, der seit 1506 dort als Buchdrucker thätig war. Der Sammelband, dem das Original entstammt, enthielt ausser dem neuerdings nach dem Bremer Exemplar im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung X (1884) wieder abgedruckten Liede auf die Schlacht bei Hemmingstedt noch zwei undatirte Drucke, einen recht alten Tondalms und die *Pharetra fidei catholice*, diese auch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Vorgebunden war eine umfängliche von einer Hand geschriebene Sammlung nieder- und hochdeutscher Gedichte, unter deren erstem, Wierstraats Reimechronik von der Belagerung der Stadt Neuss, sich als Schreiber ein Ebbeke Vincke nennt mit Hinzufügung der Jahreszahl 1521, während die letzten Blätter des Bandes eine erst nach erfolgtem Binden eingetragene Zeitung über den Frieden „*van Kamerick*“ enthalten, deren Schreiber schliesst „*Dusse tydinge is aff gekomen Anno dni dusent viff hundert vnde XXIX, oft id sy, edder (nicht) sy dat late ich dar werlich by.*“ Es erhellt hieraus, dass der Sammelband zwischen 1521 und 1529 zusammengestellt wurde, wahrscheinlich bald nach 1521. Das Loosbuch zeigt starke Gebrauchsspuren, die es vor dem Einbinden bekommen haben muss, da die den Zeiger auf der Drehscheibe vertretende Hand (S. 15 V. 3) bereits ausgerissen war, was sich daraus erkennen lässt, dass die sonst sicher bemerkbaren Eindrücke des Fadenknotens in den benachbarten Blättern fehlen; deshalb dürfte der Druck kaum später als 1520 anzusetzen sein. Auf der Aussenseite der Drehscheibe nennt sich *Bartoldus de Langen* als Besitzer. Die Langen gehören ebenso wie die Vincke dem alten münsterländisch-westphälischen Adel an; dass sich Vinckes handschriftliche Sammlung mit Langens Loosbuch in demselben Bande zusammengefunden hat, ist darum nicht schwer zu erklären, doch war, wie die Handschrift zeigt, weder Eberhard v. Vincke noch Bartold v. Langen der Schreiber der Notiz von 1529.

Soviel über die Zeit des Druckes. Der Wortlaut des Textes deutet weiter zurück und zwar auf Nürnberg, da es gewiss keinem anderen als einem Nürnberger eingefallen wäre, die „begnutz“ in der S. 10, Eichel-Sechs, vorkommenden Verbindung anzuführen. Wir erkennen demnach in dem Strassburger Druck Schürrers den Nendruck eines verloren gegangenen Nürnberger Loosbuchs aus dem 15. Jahrhundert und wie die Tracht der Figuren zeigt, aus verhältnissmässig früher Zeit. *Anno domini M^occcc^olxxx*, berichtet Konrad Stolle in seiner erfurtischen Chronik, *do vergingen dy langen snebele an den schuen; dar noch komen dy breyten scho, als dy kuemuler mit überslegen*. Die Abbildungen müssen demnach auf eine ziemlich alte Vorlage zurückgehen, da alle Figuren noch mit Schnabelschuhen dargestellt sind. Die Zeichnung ist flott und trotz der Kleinheit der Bilder charakteristisch. Das Spiel zeigt die bekannten vier Farben der deutschen Karten. Herzen (auch in dem anderen Kartenloosbuch von 1543, Nr. 20, steht der Herz-König, wie hier, voran), Schellen, Eicheln und Laub. Es besteht aus 48 Blättern, König, Obermann, Untermann, 10—2. Während in Jost Amman's Kartenspielbuch von 1588 die 10 durch die Dame dargestellt wird, ist sie hier durch das Banner vertreten, wie noch jetzt in den Schweizer Karten. Das As fehlt, doch hat das Banner, wie aus den in Grimms Wörterbuch unter „Banner“ angeführten Stellen hervorzugehen scheint, ursprünglich wohl das As ersetzt. Auch die Zeichnung, mit nur einem Bild, erinnert daran und so würde sich eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung mit den spanischen Spielkarten herausstellen, die zwar das As, aber nicht die 10 besitzen. In gleicher Weise ist in dem berühmten Kartenspiel des Meisters *F. C. Z.* (um 1511) das As durch die X auf einer Fahne, die von einer Frau gehalten wird, dargestellt, wodurch Amman's Dame = X ihre Erklärung findet (Graesse in der Zeitschrift für allgemeine Museologie 1878, Nr. 8, S. 58). Zu beachten ist ferner, dass König und Banner in Schellen keine Schelle in der gewöhnlichen Form, sondern eine Glocke zeigen, was an das Coppe-As bei Weigel und Zestermann Bd. 2, 181 (Nr. 308) erinnert, wo statt des Bechers ein Taufbecken erscheint. In keiner der zur Zeit erreichbaren und benutzten Schriften über Kartenspiele, als Breitkopf, Weigel und Zestermann, Lacroix, Katalog Nr. 3 des germanischen Museums, finden sich mehr als nur ganz entfernte Aehnlichkeiten, doch scheint nach dem, was Graesse in der Zeitschrift für Museologie a. a. O. über die von Stukeley 1763 entdeckten, leider verloren gegangenen Blätter und über die von Willshire beschriebenen Ulmer Karten berichtet, eine gewisse Verwandtschaft zwischen diesen und den hier dargestellten Karten obzuwalten, was die schon geäusserte Vermuthung eines recht hohen Alters nur bestätigen würde.





Eynloßbuch auß der karten gemacht
 Und alleyn durch kurtzweyl erdacht
 Wer aber zuglauben sich daran wolt keren
 Das selbig ließ sich vnrecht leren

Ich bin der konig von hertzen feyn
 Und sag dir auff die trewe meyn
 Das du glaubest was man dir sait
 das machet dein eynfeltigkeit
 Nicht laß dich gantz an die wort
 die man dir sagt hie vnd dort
 Segen dir redt man gar freuntlich
 aber es meynt dir es felschlich



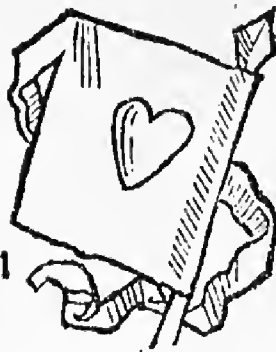
Ober man von hertz byn ich genant
 vnd setz dir ynn deine hant
 Das hertz dir das bedeutet
 das dir dein lieb trauret
 Und mag dir nicht seyn seyn
 dein aller liebstes buleyen
 Du solt dantzen vnd springen
 vnd darzu frolich syngen



Ich bin der vnder knab von hertzen
 meyn gedenck sag ich on schertzen
 Ich sag dir es furwor
 das du bist eyn rechter thoz
 wann du den wurffel treibest
 darvmb du on pfenning beleibest
 Liestest du es vnder wegen
 Ec du deine augen darvmb must geben



Ich bin das baner von hertzlein
 vnd sag dir auff die trewe mein
 Und sag dir nit mer dan das
 du thust nit gern manig vberlas
 Du meynst freuntschafft zu gewynnen
 das geschicht wan ein esellernit syden spynnen
 Ich will dir nit sagen weder bosz noch gut
 wann du tregst eyn hochfertigen mut



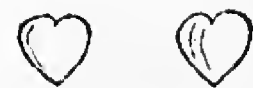
Fleun hertz sagen dir fur war also
 das du schier solt werden in freuden fro
 Mit dem liebsten bulen dein
 der thut dir seyner lieb schein
 wan dein hertz ist trewvol
 vnd mag es verdienen wol
 Mit suchen das man dein gert
 von deynem lieb wirst du gewert



Ich will dir fur warheyt sagen
 du solt grabe klaiden antragen
 wan du gar ellend bist
 vmb dich gibt man nit eyn fist
 Man sieht dich dick als ich verstan
 schmelich vber die achffel an
 Doch bist du verklaget gar
 das du es nit nympst war



Syeben seynd dir gemeyn
 sye seyent grofz oder kleyu
 Es seynd tochter oder knaben
 der sol sie wol gehalten
 Und lafz sich nit verlangen
 er wirt lieblich vmbfangen
 Von seynem lieb in kurtzer stund
 vnd wirt gekust an seynem mund



Den bulen den du hast erkoren
 Da ist dem arbeyt an verloren
 wie freuntlich er gegen dir thut
 eyn ander gibt ym hohern mut
 Darvmb lafz ab das will ich dir sagen
 du kompst sein sunst zu grofsem schaden
 Und ker ab die gebunden synd
 mit der ee vnd von geystlichem kynd



Ich sag dir vnd thu das kundt
 Dir widerfert in kurtzer stundt
 Eyn ding des du dich frewest
 Vnd mit augen des nachschawest
 Schier den liebsten bulen deyn
 Der thut dir seiner freuntschaftschein
 Vnd thut das billich
 wan du bist ym allezeit willich



Du solt mir furwar glauben
 du wilt dich selber berauben
 Lieb freuntschaft vnd trewe
 sehe das es dich nit gerewe
 wan auff das du nicht achst
 wo du lieb verkeren machst
 wilt du aber das dir geling
 So must du haben vil pfenning



Der fenix nicht anders lebt
 wan des feuers dar um er strebt
 Dein gemut in lieb darinne
 Frauw venus die schon koniginne
 Die will dir beystand than
 wan du hast es recht griffen an
 Mit hertzen vnd mit synnen
 Vnd magst wol daran gewynnen



Ich wil dir furwar sagen
 du wirst bald schwartz antragen
 Das wirt von leyd geschehen
 du wollest es dan in der zeyt versehen
 Sunst muosz ellend dich bestan
 wan dein lieb will dir abgan
 Vnd ich gan dir sein wol
 wan dein hertz ist vntrew vol



Ich bin der konig von schellen
 Es wirt dich gerewen selben
 wann wilt du mit trewen leben
 so will ich dir gantz geben
 Eyn bulen an deyn hant
 da deyn lieb wirt wol bekant
 wilt du anders das erlan
 davon du nit eren magst han



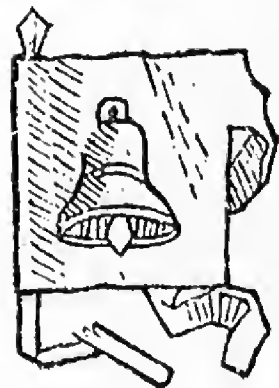
wer gern erewoll habe
 der thu sich dein gantz abe
 wann du bist fro vnd gemaist
 so man von deyner boszheyt saidt
 Und das wol verschwiegen were
 das bringst du selber zu mere
 Und schonest nyemant daran
 darvmb sol sich nyemant an dich lan



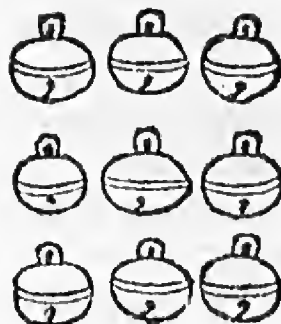
wer dich lieb hat der darff nit klagen
 du magst wol blawe klaiden tragen
 wann auff rechte stetigkeyt
 hast du gantz deyn synn geleyt
 Und deyn hertz ist stetigkeyt vol
 darvmb ich dich loben sol
 Behalt die in guter hut
 sye bringt dir nichts dan eytel gut



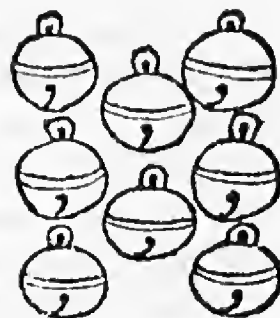
Dich dunckt in deyнем hertzen
 du kundedst in lieb wol schertzen
 Und yederman auch dein weise
 wolgefall vnd die breise
 Fleyn zwar du bist daran geletzt
 du wirst fur eyn narren geschetzt
 Die horheyt thust du volbringen
 darvmb bist du nit wol bey synnen



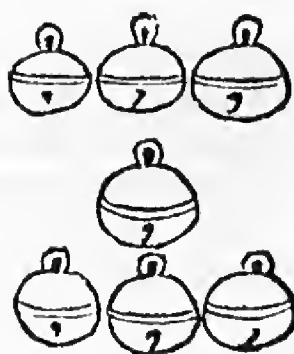
Ich bin die neun schellen
 vnd will dir wol erhelten
 Auch glaub mir on zil
 Ich sag dir auch freuden vil
 Das du darzu solt frolich seyn
 wann dich hat lieb der bule dein
 Mit trew vnd stetigkeyt
 meer dann es dir zuseyt



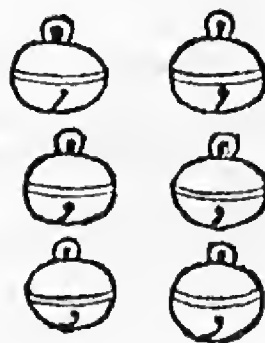
Ich will dir sagen sicherlich
 mit zorne des bitt ich dich
 Darvmb du ellend bist
 das machet dein falscher list
 Das du die leut wilt betriegen
 vnd mit vil worten thust du liegen
 Und hast auch keyn rechte trew nicht
 Es ist schade das dir guts geschicht



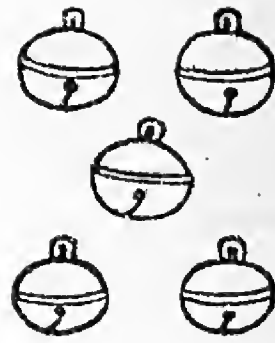
Ich bin ein brieff vnd ein bot genant
 von fraw venus dort hergesant
 Fraw venus mit yrer mynnen
 dich schier lieb wirt gewynnen
 Das dir mit steter lieb wonet bey
 wann dein hertz ist steter lieb frey
 Das hab ich an deiner geberd gesehen
 das du begerst das sol geschehen



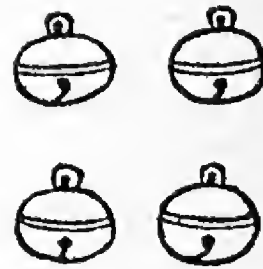
Du meinst du hast dein bulen allein
 Flein zwar man hat mit dir gemein
 So du komuest vornen heraufz
 so kompt ein ander hynden in das haufz
 So wirstu in die augen gestochen
 die trew wirt an dir gebrochen
 Darvmb soltu von ym abkeren
 vnd spar es zu bessern eren



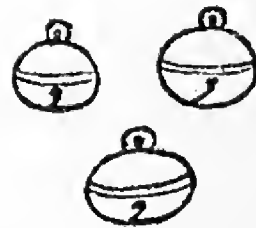
Frewd sag ich was ich mag
 Gut geschicht dir nacht vnd tag
 wann dein zuchtig geberd vnd wandd
 Ist sußer dan der mandel
 Dein bule von hertzen
 will gem mit dir schertzen
 wann dein keuschen mure
 Hympt sie für alles gute



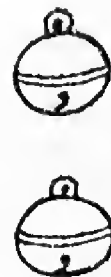
Keyn guts ich dir sag
 du hast alle deyne tag
 Beschissen werck getrieben
 vnd bist in dielenge nit belieben
 An keinem bolen mit stetigkeyt
 deyn hertz gar wenig trew treyt
 Darvmb sol dir nit seyn gleichs beschaffen
 Das dich die leut für ein toren affen



Gluck tregst du billich alleyn
 von deynem liebsten buleyn
 Du bist ym holt er liebt auch dich
 Bantz vnd auch gar stetiglich
 Zu dir hat er guten wan
 wann er dir seyner lieb gan
 Beleið bey ym in gantzen trewen
 Es wurt dich nymer gerewen



Glaub mir für ware
 Ich thun dir offenbare
 Das du hast in kurtzen stunden
 Eynes bulen vnderwunden
 Des freunttschafft sere nach dir verlangt
 Ander syten da der beutel hangt
 Und der liebe mit dir spilt
 Diu weil du außgeben wilt



wir sein ein konig von rann
 Aber du bist ein boser leichnam
 In solicher geitzigkeit du lebst
 E du eynen pfenning aufz gebst
 Du brechest ee aufz deinen besten zan
 den du hast in deinem mund stan
 Du solt nit in sollicher geitzigkeit leben
 Oder es wirt dir ein dieb dein gut vszgeben



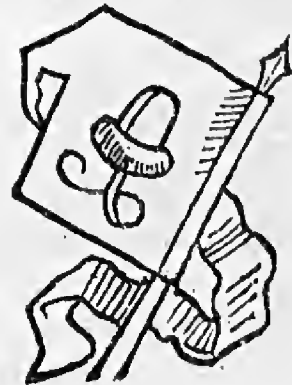
Ich rat dir an dem besten
 Bleib in stetigkeyt am vellen
 Got hat dir auch behalten
 das du mit eren solt alten
 freud vnd gut wil er dir geben
 vnd vfferden langes leben
 Darvmb hab guten mut
 dir wirt noch ere vnd gut



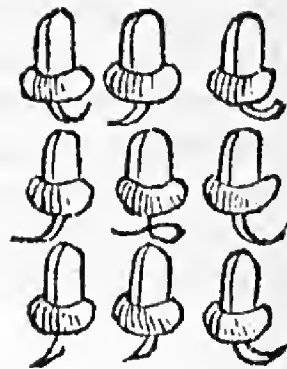
Bantz vber freudenreich
 Sag ich dir sicherleich
 Das du gewynst ere vnd gut
 darvmb solt du sein wolgemut
 Gluck ist dir beschert vnd geet dich an
 gotes wol erkennen kan
 Auch solt du hie vfferden
 noch reich vnd selig werden



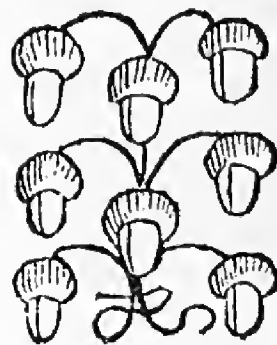
Merck was ich dir sage
 Du tregst heymlich klage
 Und ist dir anders nicht
 dan das dein lieb an dir bricht
 Und macht anderszwo ym ein nest
 des du dann hynden nach gest
 Uolg mir vnd schlags vsz deynem hertzen
 Sunst bringt es dir grossen schmertz en



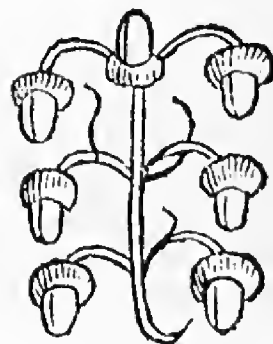
Es sagen dir die neun eycheln sein
 das du on alle sorg solt sein
 Groß ere sol dir zustan
 nach deinem willen soles dir gan
 Und biß frolich vnd geil
 dir widerfert noch alles heil
 Du wirst auch noch leben vil iar
 Darvmb freu dich in freuden gar



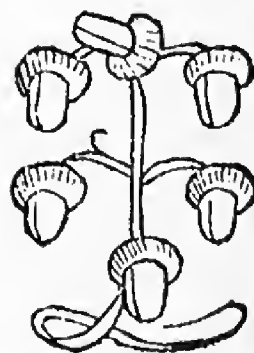
Acht eychel sagen dir furware
 das das sey dein synn gare
 Das du geren wissest frembde mere
 die do neulich geschchen were
 Darvmb weiß ich dich an
 das du solt treten auff den blan
 Zu den sacktragern eyl du bald
 da vindestu newe mer iung vñ alt



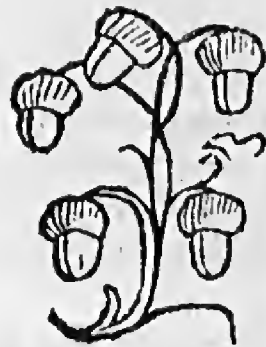
Nit laß dich gentzlich daran
 dar auff du hast guten wan
 wan du wirst daran betrogen
 man hat dich oft angelogen
 Und wilt doch sein nicht absein
 Darvmb komstu in grose peun
 Kere davon mit guten synnen
 du magst nit daran gewinnen



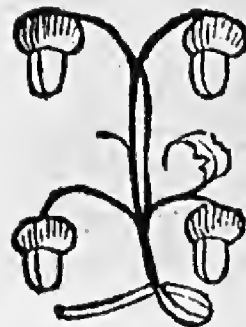
Ich sag dir einen bosen gruß
 dir wirt hungers nymer buß
 Du hast ein bodenlosen schlundt
 Als ein hungeriger hundert
 Und were die begunzt dein
 vnd lieff dir zu der gurgel ein
 So mocht sie dir nit zu trincken gnug geben
 Es ist schade das du vff erden solt leben



wiltu deinem bulen dienen mit fleiß
 So trag kleider rot grun vñ weiß
 wanich thu dir kumt
 das du solt haben in kurtzer stunt
 Mit deinem bulen ein keplich stundelein
 vnd dich küssen mit seinem mundlein
 Von im hastu freunttschafft sicherlich
 Darvmb soltu frewen dich



was sol dir die karten in der hant
 leg sie nider du wirst geschant
 An leip an gut vñ an eren
 Du wollest dich dan verkeren
 Dein freud vnd vnbekeerter mut
 der bringet dich in armut
 Auch dieff in die helle
 vnd wirst des teuffels gefelle



Ich wil dir furwar sagen
 Das ich vber dich nit boze klagen
 wann man gant dir vil guts
 Darvmb das du bist getrewes mutes
 Darzu kanst du auch nit liegen
 noch niemant boßlich betriegen
 Du getrawest auch yederman wol
 darvmb dich got reich selig machen sol



Dein tummer synn dich treuget
 dein zuuersicht dir leuget
 Das macht dein vppig gedank
 darvmb wirstu an eren kranck
 Davon volge der lere mein
 thu dich sein ab es mag nit sein
 Und vahe ein bessers an
 des du gewynn mogest han



Ich konig von lauber thu dir kundt
 vnd wil dir sagen deynen grundt
 Das du geren trinckest guten wein
 darvmb mußt du oft in sorgen sein
 Du hutest dich gern vor vngelimpff
 wirstu nit trücken vnd triebst neuen schimpff
 Dar durch du dan wirst betrogen
 sehe ob ich hab gelogen



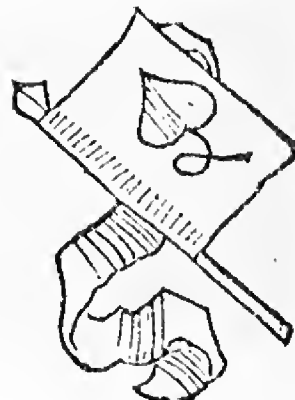
Frewe dich vnd hab ein freyes leben
 Ere vnd gut wirt dir got geben
 Umb dein grosse miltigkeit
 Davon dein lob wirt gar breyt
 Lob got vnd diene ym wol
 Dein hertz wirt noch freuden vol
 Und diene ym mit trewen
 Es wirt dich nit gerewen



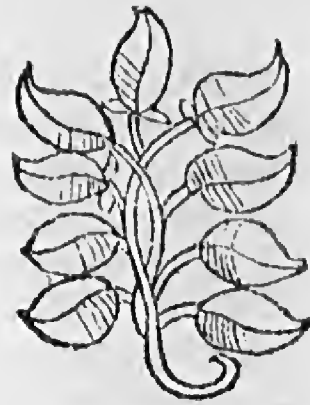
Der vnderman sagt dir fur war
 Du hast gar ein boß jar
 Du bist mit schulden yberladen
 das bungenet dir grossen schaden
 Du gibst wort yber alen
 Fur ein williges bezalen
 Darvmb mußt du verderben
 Und als ein betler sterben



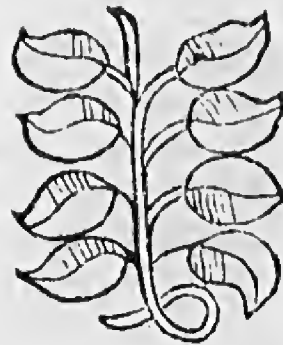
Die zehen lauber thun dir sagen
 du hast angst vnd not tragen
 Darzu vngemach hast erlitten
 Leyt hat dich nit vermitten
 Das fleuher alles sampt von dir
 Das solt du sicher glauben mir
 Und wirt gluck bey dir stan
 Ungefell wirt von dir gan



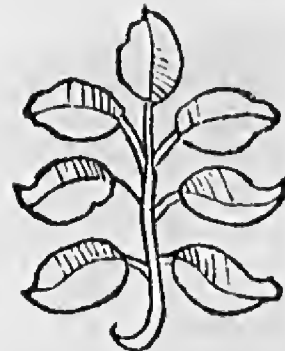
Ich sag dir das nach
zu etlichem ding ist dir gach
Es wirt dir von hertzen leyt
wann du kompst sein in argkeyt
Das du volgest nyemantz rat
darumb es dir nit basz ergat
Dann das es dir soll miszlingen
zu allen deinen dingen



Die acht lauber zwar
die sagen dir offenbar
Das vil leut dir sein gram
die werden gegen dir noch zam
Zu allen zeyten lieb got
Und leb recht nach seinem gebot
So mag dir nit miszlingen
yn allen dinen dingen



Du gewinnest nicht vil gutes
wann du bist leichtes mutes
Und last mit dir auffgan
was dir zu nutz soll beistan
Und wo man yset vnd trinckt
darzu dein hertz allweg sinckt
wan du nimest ein leber wurst vñ guten wein
fur alles das da mag geschein



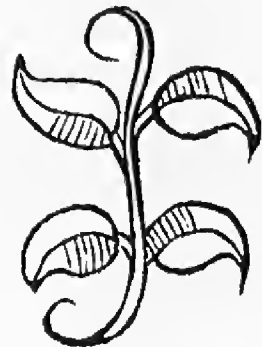
Dir sagen sechs lauber zu aller frist
das du ein geitziger sack bist
ye mer du gutes hast
ye mer du gutes irre gast
Thu sein nit vnd zer mit fug
Du hast guts dein lebtag genug
Oder du verschuldest on zweifel
Das dir der lon wirt von dem teuffell



Deingluck das bluet
 wann dich genuget
 was dir got in der zeyt thut
 davon hab guten mut
 Und biß demutig vnd volg mir
 got gewert dich nach deiner begir
 Und will dich nymer lan
 wilt du anders seynen willen than



Vier lauber sagen dir vngemach
 aber dir ist kommen der selben tag
 Du gewynnst noch sylber vnd gold
 deine vrend werden dir hold
 Darzu wirt dir dein lieb vnderthan
 dein trauren solt du mit freuden lan
 Und solt seyn waidelich vnd fei
 durch den liebsten bulen dein



Drey lauber seyn vnd klar
 thun dir gantz offenbar
 Das du in deinem hertzen traist
 kummer vnd arbeyt aller maist
 Umb ein ding das nit mag sein
 davon laß ab ist der rate mein
 Und wilt du es enbren nicht
 groß leyt dir von dem selben geschicht



Ich mag dich vnder weisen nicht
 wann dir dein hertz selber vergicht
 wann du zweifelst selber daran
 wie du es woldest griffen an
 Du solt got allezeit bitten sere
 das er dir es zu dem besten kere
 Und das dein wil werd volbracht
 darnach du gedenckest tag vnd nacht



Der nun woll wissen disses buchleins art
 Und wie einer darauß werde gelart
 Der treib oder wend vmb die hant
 So thut dir bald der vinger bekant
 Er deut dir schwartz oder weiß
 So vindestu mit gantzem fleiß
 Eyn zal darbynder die dir do zeyget
 Eyn farb der sie ist zu geeyget
 Und der seyn vier auff einer karten
 Darnach so must du weiter warten
 wie vil der vinger hab zal bei ym
 Darnach bedenck vnd vernym
 Und merck die farb vnd die zal
 Und such im buch vberal
 wo du dan sollich bald vindest
 Darnach du dir wol selber kundest
 So du dir dein complex list
 Und was auch dein planet ist
 Oder was du ye begangen hast
 Oder in was handel du ye wast
 Dir wirt auch aller hande war
 Auch ob du vberlebst das iar
 Das vindest du alles das glaub du mir
 Glaubst du daran so sag ich dir
 Du wirst geafft vnd auch betrogen
 Es ist nür fabel vnd erlogen
 Es ist nun gemacht fur langeweil
 Bot vns von seinem reich nit teil
 Der des ist begeren gentzlich
 Der sprech Amen frolich

145

ZfB Entsäuerung
28. Okt. 2009

364/35

A 761

899

Glücksbüchlein, worin
sowol dem männ- als
weiblichen Würfel beantwortet
2 25

auf 99 Fragen richtige
1792. Mit gest. Titel-
4. —

chs-Rad. In welchen ein
ein glücks oder vnglücks
interessantes Gesell-
6 fragen nach den 12 himm-
gischer weis angestellt“, die
tet werden. Manuskript
ts. 44 Seiten. Kart. mit
berzug. 10.—

neuvermehrtes Glücks-
t drollige u. verfängl.) über
wol dem männ- als weibl.
dem Fall dreyer Würfel
nern Wahrheit (!), sondern
e zum Scherz u. Kurzweil
2 Herren beim Würfeln).
Ppb. Schön. Expl. 112 S.
6.—
Funk, München.

— Wel
auf un
Gutes
Nicht

Beide in das Reich Preussens, und im 1902 aus
23 Kap. in München staatsl. arch.

Al. 8^u. Frankf. o. J.

nr 72 Eckard Miller - Jelen 1894
Culturgeschichte. Curiosa. Ver.

Culturgeschichte. Curiosa. Varia.

1625 Walper, E. Glücks-Rad, durch welches man . . . eine Antwort finden kann,
was einem . . . glückliches oder widerwärtiges begegnen wird. Mit zwei
Holzschnittvign. O. O. 1776. Br. 3,-
Interessantes Kuriosum.

Interessantes Kuriosum.

lithogr. Reproduction m. Einleit. v. A. H. Strassb. ca. 1520.) Photo-

250

Das von uns aufgefunden Original ging in den Besitz des British Museums in London über. Die Reproduktion wurde in numerierten Exemplaren hergestellt. Dieses Losbuch ist, weil es ein ganz vollständiges Spiel der deutschen Karten aus einer Zeit zur Anschauung bringt, aus der selbst die größten Sammlungen nur dürftige Bruchstücke aufzuweisen haben, von besond. Interesse, ganz abgesehen von seiner kulturhistorischen Bedeutung u. v. s. Eigenschaft als bibliographisches Utilikum.



145

zfb Entsäuerung
28. Okt. 2009

364/35

A. 26
899

Mercurius, Der wa
nen 104 Fragen über
weibl. Geschlechter vor
werden. Nürnberg. 1770.

339 Glücks-Rad, Das ne
Antw. ertheilt. Vo
vign. 122 S. br.

ks-Spiel, wodurch
in Befindung derer
Verheyraheten als
d. Nürnberg. 1744.

g. Oder neuvermehrtes Glücksbüchlein, worin-
gebeheiten, welche sowol dem männ- als
n, nach dem Fall dreyer Würfel beantwortet
art.
2 25

verbesserte, welches auf 99 Fragen richtige
Curiosus. Nürnberg 1792. Mit gest. Titel-
4. —

Gleich-

Nürnberg

Hayn bibl.

Gilander verfuhr, und für

Hayn bibl. erot. p. 195.

— Glücks und Unglücks-Rad. In welchen ein
iedtwederer mensch sein glücks oder unglücks
los werfen kann. Interessantes Gesell-
schaftsspiel mit „36 fragen nach den 12 himm-
lischen heisern astrologischer weis angestellt“, die
durch Würfel beantwortet werden. Manuskript
des 17. Jahrhunderts. 44 Seiten. Kart. mit
hübschem Buntpapierüberzug. 10.—

452 Mercurius. der wahrsagende. Od.: neuvermehrtes Glücks-
büchlein, worinnen 104 (oft recht drollige u. verfängl.) über
allerhand Begebenheiten, welche sowol dem männ- als weibl.
Geschlechter verfallen können, nach dem Fall dreyer Würfel
beantwortet werden. Zu keiner sichern Wahrheit (!), sondern
bey Zusammenkünften guter Freunde zum Scherz u. Kurzweil
erdacht. M. Titkpf. (2 Damen u. 2 Herren beim Würfeln).
4. Nürnberg. 1770. Gleichz. Buntpap. Ppb. Schön. Expl. 112 S.
Hayn bibl. erot. p. 195.

Fr. Klüber's Nachf. Nahr & Funk, München. 6.—

Welper, E., Glücks-Rad, durch welches man, nach astrolog. Art
auf untersch. Fragen. . . . , e. Antwort find. kann, was einem
Gutes od. Widerwärtiges begegnen wird. Kl. 8°. Frankf. o. J.
Nicht sauber.

W. Eckard Miller - Jule 1899

Culturgeschichte. Curiosa. Varia.

1625 Walper, E. Glücks-Rad, durch welches man . . . eine Antwort finden kann,
was einem . . . glückliches oder widerwärtiges begegnen wird. Mit zwei
Holzschnittvign. O. O. 1776. Br.

Interessantes Kuriosum.

lithogr. Reproduktion m. Einleit. v. A. Hofmeister. Rost. 1890. 2 50

Das von uns aufgefunden Original ging in den Besitz des British Museums in
London über. Die Reproduktion wurde in nummerirten Expl. hergestellt. Dies
Losbuch ist, weil es ein ganz vollständiges Spiel der deutschen Karten aus einer Zeit
zur Anschauung bringt, aus der selbst die grössten Sammlungen nur dürftige Bruch-
stücke aufzuweisen haben, von besond. Interesse, ganz abgesehen von seiner kultur-
historischen Bedeutung u. v. s. Eigenschaft als bibliographisches Unikum.

115

ZB Entsäuerung
28. Okt. 2009

364/35

A. 261
899

au
Gr
Ni

litho
Lom
Los
zur
stüc
histo

Mercurius, Der wa
nen 104 Fragen über
weibl. Geschlechter vor
werden. Nürnberg. 1770.
339 Glücks-Rad, Das ne
Antw. erteilt. Vo
vign. 122 S. br.

ks-Spiel, wodurch
in Befindung derer
Verheyratheten als
d. Nürnberg. 1744.
2. 50

38. Oder neuvermehrtes Glücksbüchlein, worin-
gegebenheiten, welche sowol dem männ- als
n, nach dem Fall dreier Würfel beantwortet
art.
2 25

verbesserte, welches auf 99 Fragen richtige
Curiosus. Nürnberg 1792. Mit gest. Titel-
4. —

Glücks-Rädchen, derin man
Mann und Weib zufinden
kann, gewinnend und verlierend
Spiel und Zufall, und für
noch Glück, Reichtum und
Ansehen u. s. w. zu erhalten
kann. O. O. 1650. 1078. (Nürnberg)
Gr. 80
122 in Fall in Nürnberg 1799
1209

Welchen ei
Wohl der guten u. schönen Stadt Frank-
datiert. Interessantes Schreiben an e
Aspektor" über die Wichtigkeit der Ent
des Chemikers Davy (1808) für d
Schneidekunst. 1 Seite 40.
J. G. Lutheranismi renuntiatio
essio. nam Electori Branden

Glücks-
erfängl.) über
als weibl.
Würfel
sich selbst zu curieren lehret. 2.
Exemplar. M. c. Anzahl eingekl. Kpfr.
ring, S. Th., Icones embryonum hu
gr. fol. Frankf. 1799. In plano.
ini e regole sotto gli auspicj delle san
ano da osservarsi dalli speciali della
ritorio, per il prezzo delli Medicam
Fol. Parma 1739. 36 pp.
Antiquariatskatalog Nr. 163.

Welper, E., Glücks-Rad, durch welch. man, nach astrolog. Art
f untersch. Fragen. . . . e. Antwort find. kann, was einem
ites od. Widerwärtiges begegnen wird. Kl. 8°. Frankf. o. J.
cht sauber.

W. Eckard Miller - Jule 1899

Culturgeschichte. Curiosa. Varia.

1625 Walper, E. Glücks-Rad, durch welches man . . . eine Antwort finden kann,
was einem . . . glückliches oder widerwärtiges begegnen wird. Mit zwei
Holzschnittvign. O. O. 1776. Br.
Interessantes Kuriosum.

ausz. der Karten gemacht. (Strassb. ca. 1520.) Photo-
gr. Reproduction m. Einleit. v. A. Hofmeister. Rost. 1890. 2 50
Das von uns aufgefunden Original ging in den Besitz des British Museums in
don über. Die Reproduction wurde in nummerirten Exph. hergestellt. Dies
buch ist, weil es ein ganz vollständiges Spiel der deutschen Karte aus einer Zeit
Anschauung bringt, aus der selbst die grössten Sammlungen nur dürftige Bruch-
ke aufzuweisen haben, von besond. Interesse, ganz abgesehen von seiner kultur-
historischen Bedeutung u. v. s. Eigenschaft als bibliographisches Unikum.



Mercurius, Der wa
nen 104 Fragen über
weibl. Geschlechter vor
werden. Nürnberg. 1770.

339 Glücks-Rad, Das ne
Antw. ertheilt. Vo
vign. 122 S. br.

Hartmann, J. Ph., Neu erfundenes wunderbares Glücks-Spiel, wodurch
jederzeit auf Befragen | vermitteltst dreier Würfel | nach Befindung derer
Zahlen | bey erlaubten müssigen Stunden sowohl von Verhey Ratheten | als
Unverhey Ratheten Persohnen | richtig beantwortet wird. Nürnberg. 1744.

8. Oder neuvermehrtes Glücksbüchlein, worin-
gegebenheiten, welche sowol dem männ- als
n, nach dem Fall dreier Würfel beantwortet
art. 2 25

verbesserte, welches auf 99 Fragen richtige
Curiosus. Nürnberg 1792. Mit gest. Titel-
4. —

hen ein
tickhs
wahrer Wohl der guten n. se
lobt.
Undatiert. Interessantes
Inspektor" über die Wichtig
des Chemikers Dary (le
schneidekunst. 1 Seite 4^o.

G. Lutheranismi renuntiatio
quam Electori Branden
erfängl.) als weibl.
als weibl.
Würfel
sich selbst zu curieren rem
Exemplar. M. e. Anzahl eingekl. Kp
ing. S. Th. Icones embryon
gr. fol. Frankf. 1700 In plano
dini e regole da osser
teritorio, per b
Fol. Parma
quariatskatalog Nr.

Glücks-Rad, durch welch. man, nach astrolog. Art
auf untersch. Fragen. . . . e. Antwort find. kann, was einem
Gutes od. Widerwärtiges begegnen wird. Kl. 8^o. Frankf. o. J.
Nicht sauber.

W. Eckard Miller - Jule 1894

Culturgeschichte. Curiosa. Varia.

1625 Walper, E. Glücks-Rad, durch welches man . . . eine Antwort find
was einem . . . glückliches oder widerwärtiges begegnen wird.
Holzschnittvign. O. O. 1776. Br.
Interessantes Kuriosum.

lithogr. Reproduction m. Einleit. v. A. Hofmeister. Rost. 1890. 2 50
Das von uns aufgefunden Original ging in den Besitz des British Museums in
London über. Die Reproduktion wurde in nummerirten Expl. hergestellt. Dies
Loszbuch ist, weil es ein ganz vollständiges Spiel der deutschen Karte aus einer Zeit
zur Anschauung bringt, aus der selbst die grössten Sammlungen nur dürftige Bruch-
stücke anzuweisen haben, von besond. Interesse, ganz abgesehen von seiner kultur-
historischen Bedeutung u. v. s. Eigenschaft als bibliographisches Unikum.